

Joseph Victor von Scheffel  
Der Trompeter von Säckingen

Fünftes Stück.

Der Freiherr und seine Tochter.

Jetzt mein Lied, nimm dich zusammen!  
Zu dem Freiherrn führt der Pfad dich  
Und zu seiner holden Tochter.  
Halt' dich g'rad – und fein und artig,  
5 Denn ein alter Reiterobrist  
Macht mit dir und deinesgleichen  
Nicht viel Umständ' – ja er könnte  
Dich zur Trepp' hinunterwerfen,  
Die ist glatt und vielgestuftet,  
10 Und das möchte dich beschäd'gen.  
Steig' hinauf, mein Lied, zum mächt'gen  
Schloßportal, – in Stein gehauen  
Stehn im Wappenfeld drei Kugeln,  
Wie sie auch die Medicäer  
15 Zu Florenz im Schilde führten, –  
Des Bewohners Adel kündend.  
Steig' die breiten Sandsteinstufen,  
Anklopf' an der hohen Saaltür  
Und tritt ein und gib Bericht uns,  
20 Was du schalkhaft dort erlauscht.  
Dort im hohen Rittersaale,  
Wo der Wände Holzvertäflung  
Mit verstäubten Ahnenbildern  
Mannigfach geschmücket war,  
25 Saß behaglich in dem Lehnstuhl,  
Bei dem lustig lohen Feuer  
Des Kamins der alte Freiherr.  
Grau schon war sein langer Schnurrbart,  
Zu der Narb', die auf die Stirn einst  
30 Ihm 'ne schwed'sche Reiterklinge  
Eingezeichnet, war vom Alter  
Manche Furche schon gezogen,  
Und es hat ein schlimmer Gast sich  
In des Freiherrn linkem Fuße  
35 Unberufen eingenistet.  
Zipperlein nennt man's gewöhnlich,  
Doch so einer es gelehrter  
Podagra benamsen möchte,  
Hab' ich nichts dawider – seine  
40 Stiche stechen drum nicht minder.  
Heut war's ziemlich zahm, nur selten  
Wollt' es mächtiger rumoren,  
Und dann sprach der Freiherr lächelnd:  
„Donnerwetter! in dem langen  
45 Bösen Dreißigjäh'gen Kriege  
Hat sogar das Zipperlein  
Von der Kriegskunst was gelernt.  
Regelrecht beginnt's den Angriff

Und schickt erst die Tirailleure  
50 Plänkelnd vorwärts, – dann mobile  
Streifkolonnen – mög' der Teufel  
Die Rekognoszierung holen! –  
Aber nicht genug – als säße  
Mir im Herzen eine Festung,  
55 Brummt's als wie Kartaunengrüße,  
Zuckt's, als würde Sturm gelaufen,  
Piff! paff! ich kapituliere.“  
Jetzt gerad' war Waffenstillstand  
Eingetreten – und behaglich  
60 Saß der Freiherr – aus dem Steinkrug  
Einschenkt er den großen Humpen.  
Dort bei Hallau, wo die letzten  
Hügel von dem hohen Randen  
Sich zum Rhein herniedersenken,  
65 Wo der Winzer bei der Arbeit  
Fernher des Schaffhauser Falles  
Stromgewaltig Rauschen hört:  
Hatte liebevoll die Sonne  
Ausgekocht den würz'gen Rotwein  
70 Den der tapfre Freiherr stets als  
Vespertrunk zu schlürfen pflegte.  
Zu dem Weine aber blies er  
Schwere Wolken schweren Tabaks;  
In schmucklosem, rotem Tonkopf  
75 Brannte das fremdländ'sche Rauchkraut,  
Und er schmauchte es aus langem,  
Dunkelm, duft'gem Weichselrohr.

Zu des Freiherrn Füßen streckte  
Zierlich sich der biedre Kater  
80 Hiddigeigei mit dem schwarzen  
Samtfell, mit dem mächt'gen Schweif.  
's war ein Erbstück seiner teuern  
Frühverblichnen stolzen Gattin  
Leonor Montfort du Plessys.  
85 Fern in Ungarn war die Heimat  
Hiddigeigeis; ihn gebar die  
Mutter aus Angoras Stamme  
Einem wilden Pußta-Kater.  
Aber nach dem Seinestrande  
90 Sandt', als Zeichen seiner Achtung,  
Ihn ein ung'rischer Verehrer,  
Der sich fern in Debreczin noch  
An Lenorens blaue Augen  
Und des Elternschlosses Ratten  
95 Ehrfurchtsvoll erinnerte.  
Mit der stolzen Leonor' zog  
Hiddigeigei nach dem Rheine  
Treu als Haustier; etwas einsam  
Spann er seines Daseins Fäden,  
100 Denn er haßte die Gemeinschaft  
Mit dem deutschen Katzenvolk.  
„Zwar sie mögen“ – also dacht' in  
Stolzem Katerselbstgefühl er,

„Guten Herzens sein und einen  
 105 Fond besitzen von Gemüte,  
 Doch es fehlt an gutem Tone,  
 Fehlt an Bildung, an Tournüre  
 Gänzlich diesen ordinären  
 Autochthon'schen Waldstadtkatzen.  
 110 Wer die ersten Katersporen  
 Zu Paris verdient, wer einstens  
 Im Quartiere von Montfaucon  
 Auf die Rattenjagd gegangen,  
 Dem gebricht's in diesem Städtlein  
 115 Leider ganz an geistverwandten  
 Elementen für den Umgang.“  
 Isoliert drum, aber würdig,  
 Würdig stets und ernst gemessen  
 Lebt' er hier im Herrenhaus.  
 120 Zierlich schlich er durch die Säle,  
 Tief melodisch war sein Schnurren,  
 Und im Zorn selbst, wenn er keifend  
 Seinen Buckel aufwärts krümmte,  
 Seine Haare rückwärts sträubte,  
 125 Wußt' er immer noch die Anmut  
 Mit der Würde zu verbinden.  
 Doch wenn über Dach und Giebel  
 Leise kletternd er verwegen  
 Auszog auf die Mäusejagd;  
 130 Wenn geheimnisvoll im Mondlicht  
 Seine grünen Augen blitzten,  
 Dann vor allen groß, dann wahrhaft  
 Imposant war Hiddigeigei.  
 Bei dem Kater saß der Freiherr.  
 135 In den Augen zuckt es oft ihm  
 Wie ein Blitz – oft wie ein milder  
 Strahl der untergeh'nden Sonne,  
 Und er dacht' an alte Zeiten.  
 Ist es doch des Alters bestes  
 140 Labsal, wie von hoher Warte  
 Rückzuschauen ins ferne Eh'mals.  
 Und der Greis ist nie alleine.  
 Ihn umschweben langgestorbne  
 Scharen in vergilbten Wämsern,  
 145 In altmod'schem Prachtgewand.  
 Doch den Moder tilgt Erinn'ung;  
 Um die Schädel schlingt sich wieder  
 Jugendfrische, alte Schönheit,  
 Und sie plaudern von verklungenen  
 150 Tagen, und des Greisen Herz pocht,  
 Und die Faust ballt oft sich krampfhaft.  
 Wieder schaut er vom Balkone  
 Grüßend *sie* herniederwinken,  
 Wieder blasen die Trompeten,  
 155 Und der schwarze Renner trägt ihn  
 Wiehernd in das Schlachtenwetter.  
 Wohlgemut hielt so der Freiherr  
 Der Erinn'ung große Heerschau,

Und wenn oftmals seine Rechte  
 160 Jäh zum Humpen fuhr, und einen  
 Starken Schluck der Alte stürzte:  
 Mocht' ihm wohl ein teures schönes  
 Bildnis vor die Seele treten,  
 Oft auch schien an minder Wertem  
 165 Sein Gedächtnis anzuhaften,  
 Denn, des äußern Grunds entbehrend,  
 Fuhr zuweil' auf Hiddigeigeis  
 Rücken ein gewalt'ger Fußtritt,  
 Und der Kater fand es rätlich,  
 170 Seinen Ruhplatz zu verändern.  
 In den Saal kam leicht geschritten  
 Jetzt des Freiherrn holde Tochter  
 Margareta, – und beifällig  
 Nickt' der Alte, wie sie eintrat.  
 175 Hiddigeigeis Dulderantlitz  
 Strahlte gleichfalls katzenfreudig.  
 Mit dem schwarzen Samtgewand war  
 Jetzt vertauscht das weiße Festkleid,  
 In den blondgelockten Haaren  
 180 Schnippisch saß die schwarze Schnepphaub',  
 Und hausmütterlich sah drunter  
 In die Welt ihr blaues Aug' vor.  
 Von dem Gürtel hing gewichtig  
 Schlüsselband und ledern Täschlein,  
 185 Deutscher Hausfrau Ehrenzeichen.  
 Und sie küßt' des Freiherrn Stirne  
 Und sprach: „Väterchen, nicht zürnet,  
 Daß ich lang Euch heut allein ließ.  
 Drüben hielt mich lang' im Stift die  
 190 Gnädige Frau Fürstabtissin,  
 Und sie sagte mir viel Schönes,  
 Sprach belehrend auch vom Alter  
 Und vom Zahn der Zeit und anderm,  
 Und der Herr Komtur von Beuggen  
 195 Sprach so süß, als hätt' die Worte  
 Er erkaufte beim Zuckerbäcker,  
 Und ich freut' mich, als ich loskam.  
 Eurer hochgestrengen Winke  
 Bin ich jetzo hier gewärtig;  
 200 Bin erbötig, aus dem großen  
 „Theuerdank“<sup>1</sup> Euch vorzulesen,  
 Denn ich weiß, Ihr liebt die plumpen  
 Abenteu'r und Jagdgeschichten  
 Mehr als die empfindsam süßen  
 205 Schäferdichter des Jahrhunderts.  
 Doch warum müßt Ihr denn immer,  
 Väterchen, von diesem leidig  
 Giftigen Tabake rauchen?  
 Hab' schier Furcht, wenn Ihr so dasitzt,  
 210 Tief in Wolken eingehüllt,  
 Wie der Eggberg in dem Nebel,  
 Und mich dauern stets die güldnen  
 Bilderrahmen an der Wand dort

Und der Glanz des weißen Vorhangs.  
 215 Hört Ihr nicht ihr leises Klagen,  
 Daß vom Dampf aus Eurer Tonpfeif'  
 Rußig, blaß und grau sie werden?  
     s' mag ein wunderschönes Land sein,  
 Das Amerika, das einst der  
 220 Span'sche Admiral entdeckte,  
 Und ich selber freu' mich an den  
 Buntgescheckten Papageien  
 Und den purpurnen Korallen,  
 Träum' zuweilen auch von hohen  
 225 Palmenwäldern, stillen Hütten,  
 Großen Blumen, Kokosnüssen  
 Und von bösen wilden Affen.  
 Beinah wünscht' ich doch, es läge  
 Unentdeckt im stillen Meer noch  
 230 Um des leid'gen Rauchkrauts willen,  
 Das von dort zu uns gekommen.  
     Gern verzeih' ich einem Manne,  
 Wenn er oft und mehr als nötig  
 Sich den Rotwein aus dem Faß zapft,  
 235 Könnst' im Notfall selbst mit einer  
 Roten Nase mich versöhnen,  
 Niemals mit dem Tabakrauchen.“  
 Lächelnd hört' das Wort der Freiherr,  
 Lächelnd blies er neue Wolken  
 240 Aus der Tonpfeif' und erwidert':  
 „Teures Kind, – ihr Frauenzimmer  
 Sprecht so leicht in Tag von vielem,  
 Des Verständnis euch ganz abgeht.  
 Zwar es hat ein Kriegsmann manche  
 245 Bitterböse Angewohnheit,  
 Die nicht in den Frauensaal paßt;  
 Doch mit Unrecht schilt das Rauchen  
 Meine Tochter: dank' ich ihm doch  
 Die Gemahlin und den Hausstand.  
 250 Und dieweil mir heut manch alte  
 Kriegsgeschichte durch den Kopf brummt,  
 Setz zu mir dich – statt des Lesens  
 Will ich selbst dir was erzählen  
 Von dem Kraut, das du gescholten,  
 255 Und von deiner sel'gen Mutter.“  
 Zweifelnd sah ihn Margareta  
 Mit dem großen blauen Aug' an,  
 Nahm zur Hand die Stickerei, die  
 Bunten Wollknäul und die Nadel,  
 260 Rückt' den Schemel zu des Alten  
 Lehnstuhl, und sie setzt' anmutig  
 Sich zur Seit' ihm, – so im Walde  
 Rankt beim knorrig alten Eichbaum  
 Jugendschön die wilde Rose.  
 265 Doch der Freiherr leert' mit festem  
 Zug den Humpen und erzählte:  
     „Als der böse Krieg im Land war,  
 Streift ich einst mit wenig deutschen

Reitern in dem Elsaß drüben;  
 270 Hans von Weerth war unser Obrist<sup>2</sup>.  
 Schwed' und Franzmann lag vor Breisach,  
 Von manch tapferm Reiterstücklein  
 Machten wir ihr Lager sprechen.  
 Doch viel Hunde sind des Hasen  
 275 Tod, – auf einer wilden Hetzjagd  
 Hatte sich der ganze große  
 Helle Hauf' an uns verbissen,  
 Und aus mancher Wunde blutend  
 Mußten wir die Säbel strecken.  
 280 Kriegsgefangen transportierte  
 Der Franzos' uns nach Paris dann  
 In den Käfig von Vincennes<sup>3</sup>.  
 Tod und Teufel! sprach der tapfre  
 Hans von Weerth, 's war doch einst lust'ger,  
 285 Im Galopp, mit blankem Pallasch  
 Zur Attacke anzusprengen,  
 Als hier – auf der Pritsche liegend,  
 Mit der Langweil' zu turnei'n;  
 Gegen die hilft keine Waffe,  
 290 Selbst nicht Wein und Würfelbecher,  
 Nur der Tabak, – hab's erprobet  
 Im gelobten Land der Langweil',  
 Bei den Mynheers, – 's wird auch hier uns  
 Guten Dienst tun, laßt uns rauchen!  
 295 Sprach's – der Kommandant der Festung  
 Schafft' von niederländ'schem Krämer  
 Uns ein Faß Varinasknaster,  
 Schafft' uns auch gebrannte Pfeifen.  
 In der Zell' der Kriegsgefangnen  
 300 Anhub bald ein ungeheures  
 Qualmen, Dampfen, Wolkenblasen,  
 Wie's in dem galanten Frankreich  
 Noch kein sterblich Aug' gesehn.  
 Staunend sahen's unsre Wächter,  
 305 Und die Kunde kam zum König,  
 Und der König kam höchstselber,  
 Anzuschau'n das blaue Wunder.  
 Bald erzählte ganz Paris sich  
 Von den wilden deutschen Bären  
 310 Und von ihrer unerhörten  
 Wundersamen Kunst des Rauchens.  
 Wagen fuhren, Pagen sprangen,  
 Kavalier' und stolze Damen  
 Kamen in die enge Wachtstub',  
 315 Und auch sie kam, sie die stolze  
 Leanor Montfort du Plessys,  
 Heut noch seh' ich sie den zarten  
 Fuß auf unsern Estrich setzen,  
 Hör' die Atlasschleppe rauschen.  
 320 Und es schlug mein Reiterherz, als  
 Ging's ins helle Schlachtgewühl;  
 Wie der Dampf der Feldgeschütze  
 Flog der Rauch aus meiner Tonpfeif',  
 Und 's war gut so. Auf den Wölklein,

325 Die ich angesichts der Stolzen  
 Keck emporblies, saß Gott Amor,  
 Lustig schoß er seine Pfeile,  
 Und er wußte gut zu treffen;  
 Aus der Neugier wurde Teilnahm',  
 330 Aus der Teilnahm' wurde Liebe,  
 Und der deutsche Bär erschien ihr  
 Feiner bald und edler als die  
 Sämtlichen Pariser Löwen.

„Doch ich selber, als die Pforte  
 335 Unsrer Kriegshaft aufging und der  
 Herold uns die Freiheit brachte,  
 War erst recht itzt ein Gefang'ner,  
 Lag in Leanorens Banden  
 Und verblieb drin, auch die Hochzeit,  
 340 Die uns glücklich bald zum Rhein führt',  
 Hat sie enger nur geschlungen.  
 Denk' ich dran, schier will die Träne  
 In den grauen Schnurrbart rollen.  
 Und was blieb von all der Pracht mir?  
 345 Die Erinnerung, der alte  
 Schwarze Kater Hiddigeigei  
 Und das Ebenbild Le'norens,  
 Du, mein Kind – Gott hab' sie selig.“

Sprach's und klopfte seine Pfeif' aus,  
 350 Streichelte den schwarzen Kater,  
 Doch das Töchterlein tat schalkhaft  
 Einen Fußfall vor dem Alten  
 Und sprach: „Väterchen, gebt gnädig  
 Einen Generalpardon mir,  
 355 's soll kein Sterbenswörtlein über  
 Meine Zung' hinfüro kommen  
 In betreff des bösen Rauchens.“

Huldvoll lächelte der Freiherr.  
 Sprach: „Du hat auch ob des Weintrunks  
 360 Stichelreden dir erlaubt, ich  
 Hätt' schier Lust, dir zur Belehrung  
 Noch ein anderweitig Stücklein  
 Zu erzählen, wie zu Rheinau,  
 Bei dem Fürstabt in dem Kloster,  
 365 Ich einst in Hallauer Weine  
 Einen schweren Strauß bestand.  
 Doch – – “ der Freiherr hielt und schaute  
 Nach dem Fenster: „Blitz und Donner!  
 Was ist das für ein Trompeten?“  
 370 Süß klang draußen durch die Märznacht  
 Werners Blasen zu dem Schloß auf,  
 Einlaß bittend, wie die Taube,  
 Die zurück zur Herrin fliegend  
 Ans verschloßne Fenster bittend  
 375 Mit dem Schnabel pickt und hämmert.  
 Zum Balkone trat der Freiherr,  
 Trat die Tochter, gravitatisch  
 Folgte beiden Hiddigeigei,  
 Ahnung zog durchs Katerherz ihm,

380 Ahnung großer künft'ger Dinge.  
 Und sie spähten – doch vergebens,  
 Denn des Schloßturms Schatten deckte  
 Den Trompeter und die Kiesbank.  
 Jauchzend doch wie Jagdhalali,  
 385 Schmetternd wie zum Reiterangriff,  
 Klang's herauf noch zum Balkone;  
 Stille dann – ein dunkler Nachen  
 Schwamm auf dunkler Flut rheinaufwärts.

Rückwärts schritt der Freiherr – hastig  
 390 Zog die Glock' er, rief den Diener  
 Anton. Anton kam gegangen:  
 „Schleunigst mach dich auf die Kundschaft,  
 Wer um diese Stund' vom Rhein her  
 Ein Trompeterstück geblasen.  
 395 Ist's ein Geist, so schlag drei Kreuze,  
 Ist's ein Mensch, so grüß ihn artig  
 Und entbiet zu mir aufs Schloß ihn.  
 Hab' ein Wort mit ihm zu sprechen.“  
 Militärisch grüßend machte  
 400 Rechtsumkehrt der treue Anton:  
 „Gnäd'ger Herr, ich werd's bestellen.“

Schweigend senkte sich indessen  
 Mitternacht auf Tal und Städtlein,  
 Und zu Margareta kam ein  
 405 Sonderbarer Traum geflogen:  
 Wieder schritt im Festgewande  
 Sie zum Münster Fridolini,  
 Ging der Heil'ge ihr entgegen,  
 Ging ein Mann an seiner Seite,  
 410 Aber nicht der Tote, der ihm  
 Zum Gericht nach Glarus folgte;  
 's war ein schlanker, schmucker Jüngling,  
 Sah schier aus wie ein Trompeter,  
 Und er grüßt' sie ehrerbietig,  
 415 Lächelnd winkt' Sankt Fridolin.

\* \* \*

Fußnoten:

<sup>1</sup> In diesem 1517 zuerst gedruckten Epos hatte Kaiser Max seine Jugendabenteuer in allegorischer Verhüllung darstellen lassen.

<sup>2</sup> Berühmter Reitergeneral des Dreißigjährigen Krieges. Im Kampfe gegen Bernhard von Weimar ward er am 3. März 1638 gefangen, auf Richelieus Verlangen nach Paris geführt und dort bis 1642 in ehrenvoller Haft gehalten.

<sup>3</sup> Das Schloß in Vincennes, der östlichen Vorstadt von Paris, wurde als Staatsgefängnis benutzt.

\* \* \*

Scheffels Werke, hrsg. von Friedrich Panzer.  
Zweiter Band. Leipzig und Wien [1919]

---

*Der vorliegende Text entspricht den Zeilen  
1955 – 2369 der Quelle.*

*Scheffel-Freunde Bad Säckingen e. V.  
Bernd Crössmann, 04.10.2020  
<https://scheffel-freunde.de>*